

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Herausgeber: | Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe |
| Band: | 16 (1900) |
| Heft: | 7 |
| Artikel: | Eine neue Holzindustrie |
| Autor: | Oeder, G. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-579168 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namens der von der Sektion Thun bestellten Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission gibt Hr. Buchdrucker Steffen Bericht ab. Die Rechnung ist in allen Teilen als richtig befunden worden und wird dem Quästor bestens verdankt. Auch die Prüfung der übrigen Geschäftsbücher läßt auf eine vollständig geordnete Geschäftsführung schließen. Dem Centralvorstand, leitenden Ausschuss und Sekretariat gebührt volle Anerkennung. Es ist zu wünschen, daß der Sekretär auch ferner in fleißigem Aufsuchen der wirklichen Verhältnisse mit den Sektionen und Fachleuten persönlichen Verkehr pflege; die einseitige Bureaurbeit darf nicht in seiner Aufgabe liegen. Der Antrag der Kommission, es seien Rechnung und Geschäftsführung zu genehmigen und zu danken, wird ohne Diskussion angenommen.

Die Sektion Zürich wird mit der Wahl der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission pro 1900 betraut.

Schluß folgt.

Arbeits- und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Vergrößerung des Kühlhauses im Schlachthaus Lausanne. Holzarbeiten an J. Bugnion u. fils, Schlosserarbeiten an Lauber u. Burri, Eisenlieferungen an Francillon u. Co., alle in Lausanne.

Die Zimmerarbeiten im Gaswerk in Biel an X. Kapp, Biel. Abort-Umbau der Schulgemeinde Straß. Maurerarbeit an Haag, Maurermeister in Uetzingen. Zimmerarbeit an Zimmermeister Lenz in Uetzingen. Spenglerarbeiten an Spenglermeister Herterich Kirchturmbedachung in Roggweil an Eduard Weber, Deckermester in Tobel.

in Kurzdorf. Glaserarbeiten an Gläsermeister Müller, Frauenfeld.

Schulhausbau Zürich-Leimbach. Die Granitsteinhauerarbeiten an L. Aghina, Zürich III; die Zimmerarbeiten an J. J. Bachmann, Zürich II.

Stationsgebäude und Abort auf Station Staad (B. S. B.). Sämtliche Arbeiten wurden vergeben an Baumeister J. Lutz in Rheineck.

Der Doppelstollen zur Quellsfassung in Eggen (Aargau) für die dortige Wasserversorgung wurde J. Erne, Baumeister in Leibstadt übertragen.

Erstellung des Tragwerkes für die neuen Straßenbahnenlinien in Zürich II an die Maschinenfabrik Oerlikon.

Schulhausbau Leimbach in Zürich. Die Erd- und Maurer-

arbeiten an das Baugeschäft Neuhaus u. Lang in Thalwil. Stadthaus beim Fraumünster in Zürich. Warmwasserheizung an Gebrüder Sulzer in Winterthur.

Die Kanalisation in der Oberstraße in Winterthur wurde Gebr. Lerch, diejenige in einer Quartierstraße beim Schweizergruß an G. Hüfer, Sohn, zur Ausführung übertragen.

Die Arbeiten für die Trinkwasserversorgung Salenstein (Thurg.) sind an Guggenbühl u. Müller in Zürich vergeben worden. A.

Die Quellsfassungsarbeiten im Brünnelgebiet für die Wasserversorgung Basadingen sind Unternehmer Frei in Diezenhofen übertragen worden. A.

Errichtung einer Straße 4. Klasse vor Sommerthal-Röttswil-Eggeli (Gemeinde Schwabbrunn, Appenzell A.-Rh.) wurde an Bauunternehmer A. Taverner in Urnäsch (Appenzell) vergeben.

Lieferung von Trottoirrandsteinen der Stadt Schaffhausen an Unternehmer Franz Rossi, Schaffhausen.

Die Erd-, Maurer- und Steinbauerarbeiten für das Schulhaus in Biel an Gebrüder Schneider in Biel.

Korrektion des Radackerwegs in der Gemeinde Neuhausen an Wilhelm Heuker, Affordant in Schaffhausen.

Eiserne Straßenbrücke bei Urnäsch an Rietter u. Cie., Winterthur. Mauerwerk für Widerlager und Flügel ebendaselbst und gewölbter Durchlaß am Murbach, Waldstatt an Biasotto, Urnäsch.

Lieferung von I-Ballen zum Schulhaus an der Neuengasse in Biel an H. Engel in Biel.

Kanalisation der Oststraße in Winterthur an Gebr. Lerch, Baugeschäft.

Quellsfassungsarbeiten der Wasserversorgung in Basadingen an Wilhelm Frei in Diezenhofen.

Eine neue Holzindustrie.

Das "Gewerbeblatt aus Württemberg" berichtet über die neue Holzindustrie "Xylektypom" und die Ausstellung von Xylektypom-Möbeln im Landes-Gewerbemuseum Stuttgart folgendes:

In der König Karl-Halle des Landes-Gewerbemuseums ist gegenwärtig eine von der Firma Georg Schöttle in Stuttgart veranstaltete Ausstellung von Möbeln eröffnet, welche uns eine neue technische Errungenschaft von unbestreitbarer Bedeutung auf dem Gebiete der Holzbearbeitung, das sogen. Xylektypom-Versfahren, vor Augen führt. Zur allgemeinen Orientierung müssen wir einige Bemerkungen über die Struktur des Holzes überhaupt voraussetzen, ehe wir auf dieses neue Verfahren näher eingehen können.



Das Holz des Baumstammes setzt sich aus verschiedenartigen Zellen zusammen. Unter ihnen fallen vor allem lange, schmale, seit miteinander verbundene, an beiden Enden zugespitzte Zellen auf, die so übereinander gestellt sind, daß immer zwischen die Spitzen einer untern Reihe die Enden einer oberen sich hineinschieben. Sie heißen Tracheiden. Zwischen ihnen verlaufen, einzeln oder in Gruppen, ganz feine Röhrenchen von bedeutender Länge, die Holzgefäße genannt werden. Tracheiden und Holzgefäße vermögen mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit Wasser in ihrer Längsrichtung fortzuleiten. Außer ihnen finden sich im Holz noch dickwandige Holzfaserzellen, welche, je nachdem sie in größerer oder kleinerer Zahl auftreten, die Härte des Holzes erhöhen oder vermindern. Diese Faserzellen und Gefäße sind im lebenden Stamm in konzentrischen Ringen um einen mittleren Cylinder, das Mark, gelagert. Die Markzellen haben nach Länge, Breite und Dicke etwa gleiche Ausdehnung; von ihnen gehen, wie die Speichen von der Nabe des Rades, die Markstrahlen als schmale Streifen tafelförmigen Zellgewebes strahlenartig zwischen den Holzfasern quer nach außen zur Rinde. Jede Zone des Holzes ist das Erzeugnis eines Jahres und allgemein unter dem Namen „Fahrring“ bekannt; denn alljährlich bildet sich unter der Rinde an der Außenseite des Holzstammes ein neuer Ring. In seinen Tracheiden und Gefäßen wird das von den Faserwürzelchen eingesaugte Bodenwasser emporgetrieben bis in die Äste und Zweige und Blätter des Baumes. Mit Hilfe des in den Blättern bereiteten Nahrungsfastes werden neue Elemente aufgebaut. Besonders auffallend tritt uns diese Arbeit im Frühjahr vor Augen, wo man „die Bäume wachsen sieht“. Das im Frühjahr und Sommer gebildete neue Holz ist reich an Gefäßen, in denen das Wasser emporsteigt; Holzfasern werden verhältnismäßig wenig angelegt. Daher ist das „Frühjahrsholz“ weich, schwammig, porös. Gegen das Ende des Sommers ist der Boden allmählig trockener, der aufsteigende Wasserstrom geringer. In den sich noch bildenden Holzpartien werden wenig Gefäße mehr angelegt (sie sind auch nicht mehr so nötig); an ihrer Stelle treten Holzfasern mit harten, widerstandsfähigen Wänden auf, die, eng zusammengedrängt, eine feste, vom weichen Frühlingsholz leicht unterscheidbare Zone, das sogen. „Herbstholz“ charakterisieren. Wenn dann auf den Wachstumssstillstand des Winters im Frühling die Wiederaufnahme des Weiterbaues beginnt, so hebt sich jenes englumige Herbstholz von dem neu hinzukommenden schwammigen Frühlingsholz sehr scharf ab. So geht es Jahr für Jahr; Ring legt sich um Ring, bis der Baum gefällt und in Bretter oder Balken geschnitten wird. Ist ein solches Brett lange im Freien allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, so verwittert es allmählig. Die weichen, gefäßreichen Partien des Frühlingsholzes werden begreiflicherweise stärker angegriffen, schneller zerstört und „weggeäfft“, als die härteren gefäßarmen, aber an widerstandsfähigen Holzfasern reichen des Herbstholzes. Im Lauf der Jahre heben sich die Ränder der Fahrringe, die Partien des Herbstholzes, von den dazwischen liegenden Weichteilen des Frühjahrsholzes reliefartig ab. Das alte Brett mit seiner eigentümlichen, dekorativen Wirkung hat dann etwas überaus Anziehendes für den Naturfreund wie für den Künstler. In einer Zeit nun, wo man sich bemüht, besonders bei Möbeln, Konstruktion und Material durch seine volle Natürlichkeit wirken zu lassen, lag wohl nichts näher, als daß man diese dekorative Wirkung verwitterten Holzes mechanisch nachzuhahmen und künstlerisch zu verwerten sich bemühte.

Was die Natur ganz langsam zustande bringt,

leistet das eingangs genannte Xylektypomverfahren in kürzester Zeit mit Hilfe des Sandstrahlgebläses, welches bisher z. B. zum Mattieren des Glases angewendet wurde. Diese neue Art der Anwendung seiner Erfindung hätte sich wohl der Ingenieur Tilghman in Philadelphia im Jahre 1871 nicht träumen lassen. Er baute damals ein rotierendes Gebläse und leitete dessen Luftstrom durch ein aufsteigendes Rohr, an dessen oberem Ende Sand dem Luftstrahle zugeführt wurde. Eine Glästafel wurde 2—3 cm hoch über der Rohrmündung gehalten und 20—30 Sekunden genügten, um die dem Sandstrahle ausgesetzte Glasoberfläche zu mattieren. Hatte man auf das Glas Muster oder Zeichnungen aus einem elastischen Material wie Kautschuk, dicke Oelfarbe oder auch Papierstanzblöcken angebracht, so griff der Sand nur die bloßgelegten Stellen des Glases an, so daß man auf diese Weise matte Verzierungen auf blankem Grunde oder umgekehrt blanke Verzierungen auf mattem Grunde herstellen konnte. Aehnlich verfährt man bei Herstellung des Xylektypom. Es werden dazu die Hölzer verwendet, welche sich am besten hiefür eignen; das sind vermöge ihrer Struktur und Bearbeitungsfähigkeit besonders überseelische Hölzer, wie Pitch pine, Carolina pine, Red wood und Yellow pine. Das vorher glatt zugerichtete Holz wird einem Sandstrahlgebläse ausgesetzt, bis die Weichteile etwas herausgearbeitet sind und die stehenbleibenden harten Maser herausstreifen. Durch weitere Bearbeitung mit Wurzelbürsten werden alle etwa noch vorhandenen Weichteile entfernt, so daß nur die harten Rippen stehen bleiben. Je weiter diese auseinanderstehen, desto breiter wird die ganze Zeichnung; stehen sie gedrängt, so wird auch die Relieffwirkung eine ganz andere. Daraus geht auch hervor, daß ein Baum mit regelmäßig gelagerten Fahrringen des monotonen Bildes wegen für dieses Verfahren nicht verwendet wird. Durch Beizen des ausgeblasenen Grundes, durch Lackieren oder Polieren der hervortretenden Maser wird die Gesamtwirkung der Xylektypomverzierung noch bedeutend erhöht. Sie eignet sich vor allem zu Füllungen in kräftiger Umrahmung und paßt einerseits durch das gleichmäßig Flache ihrer Erscheinung und andererseits durch das rhythmisch Bewegte und Phantastische des Linienspiels, das sie dem Auge darbietet, ganz vorzüglich in unsere modernen Räume mit ihren ruhigen Tapeten und Teppichen. Noch erhöht wird die Wirkung des Xylektypom, wenn auf der für den Sandstrahl vorbereiteten Holzplatte geeignete Ziernotive abgegrenzt, mit einer Masse gedeckt und so vor der Einwirkung des Gebläses geschützt und nun erst die Füllungen herausgeblasen werden. Das Maserrelief bildet einen prächtigen Hintergrund für das glatten Flächen stehenbleibende Muster, dessen Reiz man ebenfalls durch Polieren erhöht. Derartige Muster, für die Flächenwirkung berechnet, daher möglichst einfach gehalten, hat die moderne Kunst in ihren stilisierten Pflanzenformen, in ihren schlicht gezeichneten Tier- oder Menschenfiguren schon viele geschaffen. Außerdem hat sich bereits eine Anzahl namhafter Künstler, wie namentlich Professor v. Berlepsch in München, in den Dienst der neuen Technik gestellt, wie man an der gegenwärtigen Ausstellung in der König Karl-Halle sehen kann.

Patentinhaberin des Xylektypomverfahrens ist die Firma J. Buhnen & Söhne in Düsseldorf, welche sich den Alleinvertrieb für Rheinland und Westfalen vorbehalten, für das übrige Deutschland aber und die Schweiz ihre Rechte (Herstellung und Verkauf) an die Firma Georg Schöttle in Stuttgart abgetreten hat. Letztere Firma ist es auch, welche mit großem Geschmack und künstlerischem Geschick diese Ausstellung veranstaltete,

die nicht allein um ihrer Reichhaltigkeit und Anordnung, sondern auch um der technisch-künstlerischen Ausführung der ausgestellten Möbelstücke willen als eine ganz hervorragende Möbelausstellung bezeichnet werden muß. In 16 Räumen ist eine Reihe von Zimmereinrichtungen untergebracht, zu denen berufene Künstler die Entwürfe gefertigt haben. Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten der Ausstellung hier näher einzugehen, und wir begnügen uns damit, eine kurze Aufzählung der ausgestellten Objekte zu geben und jedesmal den Namen des Künstlers beizufügen, nach dessen Entwürfen die Ausführung erfolgte: 6 Speisezimmer in Eichenholz, ein Schlafzimmer in Kirschbaumholz und eine Reklame-Tafel der Firma nach A. Beuhne, Lehrer an der Kunsterwerbeschule in Hamburg; ein Salon in dunkel Mahagoniholz nach Architekt Alwin Müller in Köln, 2 Schlafzimmer in dunkel Mahagoni und in Eichenholz nach Architekt Hugo Ritzschke in Hannover; drei Salons in dunkel Mahagoni, hell Birnbaum und Zitronenholz nach A. Steinbrenner, Zeichner der ausstellenden Firma; ein Herrenzimmer in Wassereichen und 2 Speisezimmer in Eichenholz nach Entwürfen der Firma; ein Brunschrank nach Professor A. Linnemann in Frankfurt; eine Reklame-Tafel und 3 Tafeln mit Thürfüllungen für eine Villa in Zürich nach Prof. v. Berlepsch in München; eine Tafel, welche die verschiedenen Stadien der Anwendung und Färbung des Xyleklypom zeigt, von J. Buhnen & Söhne in Düsseldorf ausgestellt und nach Zeichnungen von v. Berlepsch in München, Paul Bürk in Darmstadt, H. Kirschmayer in Innsbruck, J. J. Friesländer und G. Deder in Düsseldorf, E. Pfannfuchs in München.

Das Acetylengas

u. seine Anwendung im gewöhnlichen Leben.

(Korresp.)

Fortsetzung.

3. Das Acetylengas als Lichtquelle. An Kraft und Lichtfülle wird das Acetylengas nur vom elektrischen Licht übertroffen und dies trifft auch nur dann zu, wenn die bezügliche Anlage gut funktioniert. Um die gleiche Lichtmasse zu erhalten, braucht es an Steinkohlengas 16 mal mehr als Acetylengas und nur unter Benützung der bekannten Glühstrümpfe kann das erstere mit dem letzteren konkurrieren. Trotz aller dieser Vorteile hat bis dato das Acetylengas nicht jene Verbreitung gefunden, die es wirklich verdient. Hieran ist mancherlei schuld und nicht am wenigsten der verhältnismäßig teure Preis des Rohmaterials, des Car-

bides. Feder, der eine Lichtanlage erstellt, verlangt, daß unter Zugrundelegung eines mäßigen Preises, dieselbe sich verzinne, ferner eine billige Amortisation des Anlagekapitals sich ermögliche und endlich ihm für Bedienung und Unterhalt noch etwas herauschause. Gegenwärtig wäre dies nicht leicht möglich. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es da besser kommt. Das Acetylen-gas wird nie weder das elektrische Licht noch die Steinkohlengasanlagen verdrängen, aber es wird sich in tausend Orten einbürgern, wo man eine gute und billige Beleuchtung wünscht und Elektrizität infolge ungünstiger Lage nur zu teuren Preisen zu haben ist und sich eine andere Gasanlage nicht rentiert.

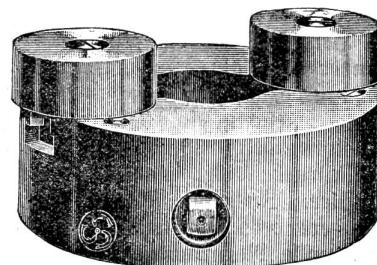
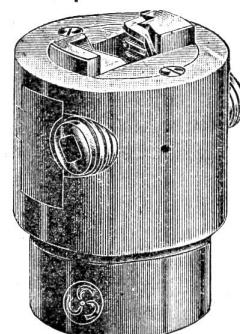
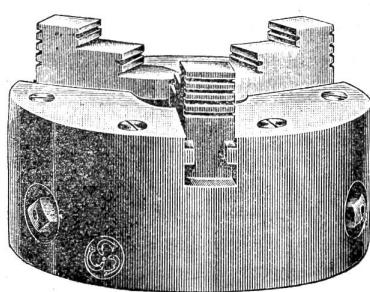
Acetylengas erfordert ganz andere Brenner als gewöhnliches Steinkohlengas, teils weil es 16 mal weniger Gas braucht, teils weil es sich nur schlecht mit der atmosphärischen Luft mischt. Man kann die Acetylenbrenner in zwei Kategorien einteilen: in Kerzenflamme und Schmetterlingsflamme. Bei der ersten Art steigen eine oder mehrere Flammen in der Dicke eines Bleistiftes, hiebei einen schwachen Konus bildend, gleich einer Kerzenflamme, bald senkrecht, bald etwas nach Außen konvergierend auf und zwar aus einer sehr feinen Öffnung, denn nur in einem dünnen Strahl brennt hierbei das Acetylengas ruhig. Beim Einlochbrenner steigt die Flamme immer senkrecht auf. Bei den 2-, 3- oder 4lochbrennern jedoch immer nach Außen etwas konvergierend. Alle diese Sorten sind gewöhnlich aus Sandstein und dienen je nach der Flammenzahl, bald als Nachtlichter, bald als Leuchtkörper für Küche, Gänge oder einfache Zimmer. Bei einem 4lochbrenner kann man ganz gut arbeiten, lesen und schreiben. Sie brennen hübsch hell bei einem sehr bescheidenen Gasverbrauch, verstopfen sich aber leicht, teils weil die Öffnungen sehr klein sind, teils weil die Flamme unmittelbar auf den Brenner sitzt und dann wesentlich zur Erhitzung des Brenners beiträgt, was zur Verruzung leicht Anlaß gibt. In diese Kategorie gehört auch der Argandbrenner, paßt aber aus den angegebenen Gründen nicht für Acetylengas, weil bei der großen Lochzahl die Nebelstände um so häufiger auftreten.

Die Schmetterlingsflamme verdankt ihre Entstehung mehreren Vorgängen. Die bezüglichen Brenner haben immer zwei Öffnungen, welche eine solche Lage zu einander haben, daß die Gasstrahlen kurz nach ihrem Austritt aufeinandertreffen, hiebei ihre Richtung, sowie ihre Form total ändern. Durch das Aufeinanderprallen wird ihr Zusammenhang zertrümmert. Sie breiten sich

Viel Zeit und Geld wird erspart

durch Benutzung unserer **höchst gebau** und **sauber ausgeführten****Universal-Drehbank-Klemmfutter**
mit Innen- und Außenbacken**Centrisch spannende Bohrfutter****Centrisch spannende Rollenfutter**

für 7 verschiedene Façons



Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G.

vorm. Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

2463 b